

Eucharistische Gastfreundschaft, Gottesdienst mit Abendmahl – Sonntag Judica

Sonntag, 17. März 2024, 10.00 Uhr Evangelisches Kirchenzentrum Jona

Thema: «Gemeinsam am Tisch des Herrn»

Text: 1 Korintherbrief 11,17-29

Predigt: Pfr. Heinz Fäh

Text:

17 Wenn ich das Folgende anordne, so kann ich euch nicht loben, weil ihr nicht zur Förderung des Guten, sondern des Schlechten zusammenkommt.

18 Vor allem nämlich höre ich, es gebe, wenn ihr als Gemeinde zusammenkommt, Spaltungen unter euch, und zum Teil glaube ich das auch.

19 Es muss ja auch Parteiungen geben unter euch, damit die Tüchtigen unter euch erkennbar werden.

20 So aber, wie ihr nun zusammenkommt, ist das Essen gar kein Mahl des Herrn.

21 Denn jeder nimmt beim Essen sein eigenes Mahl vorweg, und der eine hungert, der andere ist schon betrunken.

22 Habt ihr denn keine Häuser, in denen ihr essen und trinken könnt? Oder missachtet ihr die Gemeinde Gottes und wollt die beschämen, die nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? In diesem Fall kann ich euch nicht loben.

23 Ich habe nämlich vom Herrn empfangen, was ich auch an euch weitergegeben habe: Der Herr, Jesus, nahm in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, Brot,

24 dankte, brach es und sprach: Dies ist mein Leib für euch. Das tut zu meinem Gedächtnis.

25 Ebenso nahm er nach dem Essen den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

26 Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis dass er kommt.

27 Darum: Wer auf unwürdige Weise das Brot isst oder den Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn.

28 Es prüfe sich jeder, und dann soll er vom Brot essen und aus dem Kelch trinken.

(1 Kor 11,17-28)

Liebe Brüder und Schwestern

Wenn ich mit Hinterbliebenen über ihre verstorbene Mutter oder den verstorbenen Vater spreche, dann frage ich manchmal: «Wann waren sie so richtig glücklich und zufrieden?» Sehr oft kommt dann die Antwort: «Wenn sie im Kreis von Familie und Freunden am Tisch saßen.»

Das kennen wir alle, dieses Gefühl der Verbundenheit am Familientisch. Das Teilen der Nahrung ist etwas Archaisches. Es stiftet und vertieft Freundschaft, es ist ein Akt der Annahme des andern, mit dem man am

Tisch sitzt. Es hat die Kraft, Feinde zu entwapfen. Diese geteilte Erfahrung, dass ich dasselbe brauche, wie du, um zu leben und wir die Nahrung zusammen teilen und geniessen können, öffnet uns für ein neues Verhältnis zu den Tischgefährten.

Das haben die zerstrittenen Eidgenossen im ersten Kappeler Krieg erfahren, als sie, statt auf einander loszugehen und sich die Köpfe einzuschlagen, Milch und Mehl zusammenschütteten und gemeinsam die Kappeler Milchsuppe löffelten.

Das haben Anwar as-Sadat und Menachem Begin erfahren, als sie vom US Präsidenten Jimmy Carter nicht ins Weisse Haus, sondern nach Camp David eingeladen wurden, um über Frieden zu sprechen. Nicht am langen Konferenztisch, sondern am Esstisch wurde dort Friede zwischen Israel und Ägypten geschlossen.

Ja, der Tisch ist ein starkes Symbol der Verbundenheit. Nicht umsonst steht in jeder christlichen Kirche – egal welcher Konfession - ein Tisch. Unsere katholischen Geschwister nennen ihn Altar, wir Reformierten sprechen vom Abendmahlstisch. Und um ihn geht es heute.

Paulus schreibt in seinem Brief an die Korinther eine Antwort auf Missstände, die sich in der Gemeinde zugetragen haben.

«18 Vor allem nämlich höre ich, es gebe, wenn ihr als Gemeinde zusammenkommt, Spaltungen unter euch, und zum Teil glaube ich das auch.»

Das könnte er uns auch schreiben. Die Spaltung zwischen der katholischen und den reformierten Kirchen dauert nun schon 500 Jahre an- jene mit den Orthodoxen wird bald ihr 1000jähriges 'Jubiläum' feiern. Wir haben uns bequem eingerichtet in dieser Spaltung. Man hat bei uns im Lauf der Zeit gelernt, einander in Ruhe zu lassen, ja einander gar zu schätzen. An anderen Orten führt die Spaltung immer noch zu Spott, Hass, Mord und Totschlag.

In Rapperswil-Jona haben wir in den letzten Jahren Schritte auf einander zu gemacht und kommen heute als Schwestern und Brüder zusammen, als ernsthaft Glaubende und Suchende. Aber ausgerechnet am Tisch des Herrn sind unsere Kirchen immer noch getrennt. Dieser Riss geht damit auch durch die Familien. Wir haben uns an den Skandal gewöhnt, dass uns diese Trennung verordnet wird. Aber was ist denn eigentlich das Problem? Worum geht es denn am Tisch des Herrn?

Paulus macht zunächst einmal klar, dass es dabei nicht um ein Sättigungsmahl geht. Schon gar nicht geht es darum, die sozialen Unterschiede auszuspielen, indem die einen viel essen und sich betrinken, während die anderen kaum etwas zu essen haben.

Als Argument spricht Paulus von der Botschaft, die er vermutlich in Antiochia, kennengelernt hat und im 1. Korintherbrief zitiert. Dieser Text ist der älteste uns überlieferte Einsetzungstext in der Bibel (*weitere finden sich in den drei synoptischen Evangelien Mt/ Mk/ Lk*).

Er schildert, dass Jesus vor dem Passafest mit seinen Jüngern ein Nachtmahl hielt. Das Passa ist im Judentum eines der höchsten Feste. Es erinnert an den hastigen Auszug der Israeliten aus Ägypten und damit an die Nacht vor der Befreiung aus der Sklaverei. Man feiert das Fest als familiäres Mahl, bei dem ein Opfer-Lamm geschlachtet und anschliessend gemeinsam verzehrt wird.

Am Abend, ehe in Jerusalem die Passalämmer geschlachtet wurden, nimmt Jesus Brot, wie es ein Hausvater damals tat, spricht die Danksagung, bricht es, und gibt es seinen Jüngern und sagt:

«Dies ist mein Leib für euch. Das tut zu meinem Gedächtnis.

25 Ebenso nahm er nach dem Essen den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut. Das tut, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis.

26 Denn sooft ihr dieses Brot esst und den Kelch trinkt, verkündigt ihr den Tod des Herrn, bis dass er kommt.»

Es klingt so einfach. Eigentlich müsste man es doch einfach genauso nachempfinden, die es in der Bibel steht- im Glauben und Vertrauen auf den Gekreuzigten und Auferstandenen. Im Glauben an das Lamm Gottes, das geopfert wurde, damit wir versöhnt sind mit Gott. Eigentlich...

Aber wir wissen, wie unendlich viel gerade über diese Worte gestritten wurde. Nicht nur zwischen Katholiken und Protestanten. Auch zwischen Luther und Zwingli wurde das Tischtuch über diesen Worten und deren Sinn zerschnitten.

Viele meinen heute, die Reformierten würden das Abendmahl als pures Erinnerungsmahl feiern, das mit der heiligen Verwandlung in der katholischen Messe nichts zu tun habe. Das ist aber ganz verkehrt.

Der Genfer Reformator Johannes Calvin hat in seiner Auslegung der Heiligen Schrift geschrieben (Evangelien Harmonie 2. Teil S. 313 ff):

Im Brot «wird uns also nicht nur ein Zeichen gezeigt, sondern in der Tat selbst ein wahrhaftiges Essen des Fleisches Christi dargereicht.

Doch sind dabei diese drei Punkte zu beachten:

Erstens, dass die geistliche Sache nicht mit dem Zeichen verwechselt wird,

zweitens dürfen wir Christus nicht auf der Erde oder in den irdischen Stoffen suchen,

drittens dürfen wir an kein anderes Essen denken als an ein solches, das durch die verborgene Kraft des Heiligen Geistes uns Christi Leben einflösst. Und das wird uns nur durch den Glauben zuteil.»

Die Reformatoren lasen aus der Bibel, dass zum Mahl immer die Gemeinschaft gehört. Man kann nicht alleine das Herrenmahl feiern.

Zudem wollte Jesus Brot sowie den Kelch mit dem Wein als Zeichen, als Symbol, für sein Fleisch und Blut einsetzen. Im Herrenmahl geschieht nach reformierter Auffassung eine Wandlung während der Feier durch den Heiligen Geist. Es geht aber um diesen heiligen Moment des gemeinsamen Feierns in Erinnerung und im Glauben an Jesus Christus. Eine Wandlung der Substanz von Brot oder Wein ist damit nach reformierter Auslegung nicht gemeint. Brot bleibt Brot und Wein bleibt Wein. Die Wandlung geschieht in dieser Feier, zu der die gegenwärtigen Symbole konstitutiv gehören. Die Wandlung kann nur durch den Glauben empfangen werden und geschieht nicht durch eine magische Handlung am Brot und dem Kelch mit dem Wein.

So sagt es auch die Leuenberger Konkordie von 1973. Diese Einigung zwischen Reformierten und Lutheranern hat das Tischtuch, das zwischen Luther und Zwingli zerschnitten war, wieder zusammengenäht:

18 «Im Abendmahl schenkt sich der auferstandene Jesus Christus in seinem für alle dahingegebenen Leib und Blut durch sein verheißendes Wort mit Brot und Wein. So gibt er sich selbst vorbehaltlos allen, die Brot und Wein empfangen; der Glaube empfängt das Mahl zum Heil, der Unglaube zum Gericht.»

Liebe katholische Brüder und Schwestern: So weit sind wir nicht voneinander entfernt und doch sind wir immer noch getrennt. Und das Verrückte dabei ist: der Gastgeber, der Tischherr, der Sohn Gottes, lädt uns alle ja schon lange an *seinen* Tisch ein.

Wir Menschen sind es, die andere von unseren Tischen ausschliessen. Eines sollte uns dabei klar sein: Wer andere Christinnen und Christen vom Tisch des Herrn ausschliesst, macht diesen Tisch zu seinem eigenen. Es ist nicht mehr der Tisch Jesu, denn der lädt alle ein, die von Herzen an ihn glauben.

Am vergangenen Sonntag waren wir Reformierte in bewegender Weise eingeladen zur katholischen Eucharistie. Das war sehr schön.

Als wir vor 27 Jahren hier in Jona mit der eucharistischen Gastfreundschaft begonnen haben, fragte mein katholischer Kollege seinen Bischof- damals Ivo- ob das in Ordnung sei. «Fragt mich nicht, dann muss ich keine Antwort geben», war die salomonische Antwort aus St. Gallen. Für uns hiess das: Macht, was ihr verantworten könnt. Und so haben wir begonnen, einander Gastrecht am Tisch des Herrn zu geben. Endlich konnten konfessionell gemischte Paare und Familien ohne Unsicherheit und schlechtes Gefühl gemeinsam feiern.

Seit der Enzyklika von Papst Johannes-Paul II aus dem Jahr 2003 ist das für katholische Mitchristen nicht mehr so einfach. Der damalige Pontifex hat darin klar gemacht, dass solche Gastfreundschaft nicht möglich sei. Die weltweite Ökumene hat Rückschritte gemacht in den vergangenen Jahren. Wir waren uns schon viel näher. Seit dem Angriffskrieg von Russland gegen die Ukraine, der von der russischen Kirche religiös begründet wird, driften die ganze Christenheit noch weiter auseinander.

Ausgerechnet jetzt, wo doch Einheit und Frieden nötig wären, um die Nöte und drängenden Probleme dieser Welt zu meistern, ausgerechnet jetzt, wo andere religiöse Systeme sowie der Atheismus im Vormarsch sind, rüstet die christliche Welt in Ost und West zum Krieg! Und die Kirchen verharren auf ihren Positionen und verbieten die Gemeinschaft am Tisch des Herrn.

Es wurde und wird uns ständig gesagt, zuerst müssten die lehrhaften Differenzen geklärt sein, ehe wir gemeinsam das Abendmahl feiern könnten. Ich aber glaube, wir überwinden darum die Differenzen nicht, weil wir uns nicht um den gemeinsamen Tisch versammeln und auf den Gastgeber hören- auf Christus. Gerade in unseren Zeiten erkennen wir, was geschieht, wenn die Tischgemeinschaft aufgekündet wird. Der Schritt von der Separation zur Exklusion und schliesslich zur Aggression ist oft nicht weit.

Vielleicht ist diese Feier heute ein kleines Zeichen des Widerstands und ich respektiere alle, die die Einladung aus Gewissensgründen nicht annehmen mögen. In seinem hohepriesterlichen Gebet bittet Jesus darum, dass seine Jüngerinnen und Jünger eins sind (Joh 17,11). Im Vertrauen auf ihn dürfen wir in seinem Namen einladen und uns einladen lassen.

Christus ist nie glücklicher, als wenn seine Freundinnen und Freunde, seine Familie, mit ihm an seinem Tisch versammelt ist und das Wunder der Verwandlung geschieht- und er wird mitten unter uns sein.

Amen.